

Das Christusbild des Matthäusevangeliums. Das Himmelreich der Bergpredigt.

Ehe wir dem Meister auf der unstillen Wanderung durch die Landschaften des Nordens und Ostens folgen, bedarf es der Ergänzung des Bildes, in dem uns Markus die Lehrgedanken vorführte, durch welche der geistige Standpunkt der Menschheit mit einemmal so durchgreifend erhöht worden ist. Denn in diesen Gedanken liegt das Geheimnis der weltgeschichtlichen Bedeutung Jesu. Mögen seine Grundsätze auch noch so klar und einleuchtend scheinen, nachdem sie zum Geistesbesitz zweier Jahrtausende geworden sind: sie muten uns doch trotz alledem an wie ein fremdartiges Geheimnis aus einer höhern Welt. Die Versuchung bleibt wie ehedem: daß wir hören und doch nicht hören, sehen und doch nicht sehen. Das Naturwesen, der Heide in uns, wird mit jedem geboren und macht sich im Denken und Leben, in Sittlichkeit und Religion immerfort geltend. Man sucht die Quellkräfte des Wachstums zum Wahren und Vollkommenen außen: denn wir sind von Natur nach außen gerichtet. Allerdings nicht um uns nach außen zu verlieren, sondern um alles was außen ist, zum Material des reichsten Innenlebens zu gewinnen.

Was Markus so schroff hervorhebt, daß das Gottesreich und sein Verkünder ein fremdartiges Geheimnis aus einer höhern Welt ist, wird bei Matthäus nicht so scharf betont, aber trotz der ganz anders gearteten Darstellung und Ausführung voll bestätigt. Die weltgeschichtliche Bedeutung Jesu liegt unzweifelhaft in seinem Evangelium, in dem geistigen Wahrheitsgehalt seiner Lehre. Es ist verständlich, daß der moderne Mensch wissen will, welches die Gedanken waren und sind, die eine so reiche Welt, wie das klassische Altertum, aus ihren Angeln zu heben vermochten. Was Markus bietet, ist geheimnisreich genug und

genügt wohl vollauf zur Erklärung; aber die gedrungene Kürze des Evangeliums birgt die weittragende Gedankenfülle der Grundsätze wie in einer aufbrechenden Knospe noch halb verschlossen. Es ist dies der eigenartige Zauber des Evangeliums der Innerlichkeit: die schwellende Gedankenkraft geheimnisvoller, und doch überwältigender Grundsätze von den wahren Quellgründen des geistigen Lebens.

Man glaubt in der Bergpredigt die gemeinsame Religiosität aller höhern Religionen zu finden. Sie sei am wenigsten konfessionell und kirchlich. Darum scheint sie geeignet, das letzte Stück zu sein, das man bei kritischer oder praktischer Abwendung vom kirchlichen Christentum noch beibehält und sogar gegen die Kirche geltend macht. Es spricht diese Anschauungsweise wohl für die tief eingedrungene Empfindung, in der Person und Lehre Jesu sei die vollkommenste Religion gegeben. Allein haben sich deren Vertreter die Bergpredigt selber in ihrem Grundgedanken und Wortlaut klar gemacht? Diejenigen kritischen Geister haben sich doch wenigstens mit der Bergpredigt beschäftigt, welche in ihr eine Art heiliger Lazzaronimoral ausgesprochen finden, ein Sittlichkeitsideal, bei dem weder Familie noch Beruf und Arbeit, weder Staat noch Gesellschaft auf die Dauer eines Menschenalters bestehen könnten. Was dem Kulturmenschen als das Höchste gelte, als höchste Pflicht und Aufgabe, als idealer Wert und hehres Gemeingut: Förderung von Wissenschaft und Kunst, Vaterland und Volk, Wohlstand und Tüchtigkeit, Rechtsordnung und Völkerverkehr, Naturbeherrschung und Bildung: all das werde in der Bergpredigt entweder stillschweigend oder ausdrücklich entwertet und zum Gegenstand gleichgültiger Vernachlässigung herabgesetzt. — Die Bergpredigt hat also trotz aller Klarheit doch Tiefen, welche als abgründige Kluft ganze Weltanschauungen trennen.

Die Bergpredigt, wie sie uns Matthäus überliefert, ist die vollentfaltete Lehrweisheit Jesu im ersten Abschnitt seines Wirkens. Die weltgeschichtliche Bedeutung Jesu schildern wollen und auf die Darlegung verzichten, wie sich der Gedankengehalt der Bergpredigt dem modernen Geist gegenüber erprobe, wäre nichts weniger als die Verkennung Jesu selber und eine schwächliche Flucht vor der geistigen Art seines Wesens. Die Bergpredigt wie die Lehrweisheit Jesu überhaupt ist nicht geeignet, als farbenreiches Gedankengemälde ausgeführt zu werden; allein

das Geheimnis der Persönlichkeit Jesu spricht sich in ihr aus und will auch dem modernen Geiste die Antwort auf die große Frage nach der Wahrheit und dem Guten geben. — Wenn die Bergpredigt genannt wird, sind die Vertreter fast aller freieren Geistesrichtungen bereit, eine tiefe Verbeugung zu machen. Sie wird als das Evangelium im Evangelium anerkannt. Sie gilt als die magna charta der wahren und lauterer Religion, als die grundsätzlich ausgesprochene Einheit von Religion und Sittlichkeit, als die von aller Vermengung mit fremden Elementen geläuterte Religiosität. Sie wird gepriesen als die Urkunde für die Reinheit und Freiheit der Religion von aller Metaphysik und Dogmatik, von aller Apokalyptik und Mystik, von allem Kirchenrecht und aller Kirchenpolitik, von allem Pharisäischen und Sadduzäischen, von allem Essenischen und Philonischen.

Denkt man sich unter all diesem etwas Kleinliches, so ist es wahr: die Bergpredigt ist über alles Menschlich-Kleinliche erhaben. Der Satz ist wohl wahr: Die Gebirge sind große Steinhäufen. Aber damit ist man dem Wesen und der Bedeutung der Gebirge doch nicht gerecht geworden. Dasselbe gilt von der Bergpredigt. Wenn das Viele, was zu ihrem Ruhme gesagt wird, den Sinn haben soll, die Bergpredigt mache keine Ansprüche an die Erkenntnis und das Urteil, sie fordere keine Stellungnahme hinsichtlich der großen Wahrheitsfrage und der Überzeugung, so steht dies im offenen Widerspruch mit fast jedem ihrer Worte. Will man indes damit sagen, die Bergpredigt sei über alles Menschlich-Kleine erhaben, womit die religiöse Weltanschauung und Lebensordnung belastet erscheint, so ist dies richtig. Aber eine Offenbarung der Wahrheit und eine Ordnung des Lebens will sie sein; eine Belehrung für die Erkenntnis und eine Verpflichtung für den Willen will sie sein.

Wird nicht manchem, der gereizt durch die Lobeserhebungen selber einmal nach der Bergpredigt gegriffen hat, nach dem Lesen die Frage still und peinlich gegenübergetreten sein, ob die Bergpredigt und ihr Evangelium nicht eine Enttäuschung bedeute? Ist das wirklich die höchste Weisheit? Ist es überhaupt durchführbare Wahrheit? Ja noch mehr: Was in der Geschichte der christlichen Gesellschaft und in der Kultur des Christentums zur Ausgestaltung und Entwicklung gekommen ist, ist denn das die Bergpredigt? Nicht ein ihr geradezu entgegengesetzter

Geist, ein Geist des Forschens, der Kunst, der Lebensfreude? Findet sich denn dieser weltfreundige Geist in der Bergpredigt? Ist sie nicht vielmehr das hohe Lied der Entsagung und der Verachtung alles dessen, worauf die christliche Kultur stolz ist und woran sich ihre Kraft erprobt hat? Oder ist etwa die Kirche mit ihrer Hierarchie und ihrem Kultus als das zu erkennen, worin sich die Bergpredigt ausgewirkt hat?

Ist die Bergpredigt nicht geradezu eine Enttäuschung für die Intellektuellen, welche Wahrheit, Erklärung, Lösung, Licht verlangen? die von Fragen, Zweifeln, Schwierigkeiten geängstigt sind? Hat die Bergpredigt eine Seligpreisung für die Fragenden, die Forschenden, die Wissenden? Oder für die Künstler, für die Dichtenden und Gestaltenden? Ist sie nicht auch für diese eine Enttäuschung? Ist sie ein Evangelium der Schönheit, der beglückenden Bilder, der bezaubernden Formen, der Harmonie und des ästhetischen Genusses? Lehrt sie die Wirklichkeit durch den Sonnenglanz schöner Umrahmung und künstlerischer Umgestaltung zu verklären, aus Prosa in Poesie, aus rätselhaft starrer Notwendigkeit in sinnvolle Dichtung, aus dunkelm Sein in lichten Schein zu wandeln? Lehrt die Bergpredigt, sich über die Trübsal der brutalen Wirklichkeit durch die schönen Bilder der Kunst hinwegzutäuschen? Gewiß nicht! — Ist die Bergpredigt nicht ebensosehr eine Enttäuschung für die Tatkräftigen, für all die Starken und Gesunden, welche Arbeiten, Aufgaben, Ziele, Kampf und Spannung brauchen? für die, welche sich an der Welt und in den großen, schweren Aufgaben der Kultur in gesundem Wettkampfe der Kräfte ausleben wollen?

Oder ist all das, was Wissen, Kunst, Kraft und Kultur bedeutet, etwas der Religion Fremdes und Gleichgültiges, wovon deshalb das hohe Lied des Himmelreiches schweigen mußte? Müssen diese Kulturgüter als Gegenstand der Weltverleugnung preisgegeben werden? Würde das Himmelreich nicht aufhören, ein Himmelreich zu sein, wenn es nicht das Leben für Wahrheit und Schönheit, Kraft und Vollkommenheit wäre? All das nötigt dazu, in das Geheimnis der Bergpredigt einzudringen.

Die Bergpredigt hebt an mit den Seligpreisungen, der ersten ihrer sieben Spruchgruppen, und gibt damit sofort die Antwort auf die Frage: Wie gewinnt man das Bürgerrecht im Reiche Gottes? Was ist, um es modern auszudrücken, der allein

menschenwürdige Lebensinhalt? Worin besteht das Himmelreich? Die drei ersten Seligpreisungen stimmen zusammen in der Antwort: Die Welt ist es nicht: darum selig die, welche von ihr frei sind. Natürlich weil sie das Ungenügen der Welt erkennen. Für wen sollte diese Tat der innern Befreiung leichter vollziehbar sein als für die, welche ohne ihr Zutun zu den Enterbten gehören? Das wahre Lebensgut oder das Himmelreich ist kein Besitz, der einem durch Gewalt oder Betrug wider Willen genommen werden kann. Folglich kann es dem Menschen auch nicht wie ein Glücksgut zuteil werden: darum „selig die Armen (im Geiste), denn ihrer ist das Himmelreich.“ Das wahre Gut ist kein Genuß, wie ihn das Naturleben bietet, der dazu reizt, das zu tun, was man sonst nicht tun würde: „Selig die Leidenden, denn sie werden getröstet werden!“ Das wahre Gut ist kein Reiz von Schicksalswechseln, die über uns kommen, die allein Spannung und Bewegung in unser Leben bringen, ohne die es matt, reizlos und eintönig bliebe. Es ist kein Schicksal, sondern Tat, geistiges Ringen und Wirken aus der gleichmütigen Seelenkraft des gottzugewandten Strebens. Es ist kein Leben, das gelebt wird, sondern das jeder selbst zu leben hat — aus innerster Tatkraft heraus, und darum in Gleichmut und Gelassenheit trotz aller Schicksalswechsel: „Selig die Gleichmütigen, denn sie werden die Erde erben.“

Worin das Himmelreich gelegen ist, sagt die zweite Dreizahl der Seligpreisungen: im tatkräftigen Ringen des Geistes selber, in Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Reinheit, um das Organ für das Höchste, Innerlichste und Ewige herzustellen und zur Entwicklung zu bringen. Die Welt ist trotz ihres Reichtums nicht das wahre Gastmahl seligen Lebens: denn ihr Reichtum kann die Armut nicht verhindern. Ihre Fülle von Lust und Genuß erzeugt unvermeidlich Überdruß und Qual; ihre Kraft und Gesetzmäßigkeit vermag dem Guten trotz allem keine Sicherheit und Beständigkeit zu verbürgen. Aber deshalb ist die Welt nicht widergöttlich. An ihren Gütern und Mängeln, an ihrem Reichtum und ihrer Armut erwacht das sittliche Bewußtsein, die Welt der Pflicht, dessen was sein soll, was wir vollbringen sollen, der Hunger und Durst nach der sittlichen Gerechtigkeit. Die große Triebkraft im Geistigen ist das was sein soll, die Pflicht. „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerech-

tigkeit: denn sie werden (im Reiche Gottes) gesättigt werden!" Wie eine hohe Schule der sittlichen Pflicht und der Gerechtigkeit, so ist die Welt eine hohe Schule der Liebe und Barmherzigkeit: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Die Unbilden und Gegensätze des Schicksals, die Wunden, welche Not und Unglück schlagen, sind kein Verhängnis, vor dem sich der Geist zu beugen hat, sie sind vielmehr das Material, an dem sich Liebe, Barmherzigkeit und Gemeinsinn zu betätigen haben. Die Welt ist ein Spital, damit in ihr der Arzt erstehet, die helfende Liebe. Die Liebe ist berufen, auszugleichen, was der brutale Naturlauf an Unbilden und Elend hervorbringt. Die Welt ist eine hohe Schule des Wahrheitsdienstes, der reinen Seelen, denen im Schmutz der Vergänglichkeit, der Verwesung und des unaufhörlichen Stoffwechsels eine höhere Welt aufgegangen ist, die Welt der Wahrheit, der schöpferischen Weisheit und Vernunft. An der Welt des Stoffwechsels haftet der Schmutz der Unreinheit, des steten Vergehens und des rastlosen Umsahes: aber nur für das, was selber dem Stoffwechsel unterliegt. Für den denkenden Geist wird sie zum Bild einer ewig gültigen Wahrheit, zum Beweis einer alles-erfindenden Weisheit, zur Offenbarung der unvergänglichen Güte. „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“

Als die Heimat der Helden-seelen offenbart die letzte Dreizahl das Himmelreich. Der reine, starke, hochgesinnte Wille soll zu Tat und Wahrheit werden — in der selbstlosen Hingabe an die Gesamtheit, durch wirksames Schaffen als Friedensstifter in den verschiedenen Ordnungen des Lebens: „Selig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“ Die Tatkraft des Heldentums zeigt sich vollkommen erst in der Treue des Gemeinnsinns trotz aller Verleumdung und Verfolgung: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: denn ihrer ist das Himmelreich!“ Sie zeigt und bewährt sich in dem, was unmittelbar selber als Aufgabe und Anspruch an uns herantritt und trotz seiner menschlichen Unscheinbarkeit als göttlich geliebt, gehegt und durchgeführt werden will: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen meinetwegen schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch sagen: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel!“

Das Himmelreich ist also überweltlich — nicht Naturwesen;

es ist geistige Tatkraft. Es ist ursächliches Schaffen für das Ganze, Tatkraft im Wirken und Leiden für die Gesamtheit: die Tatkraft der dienenden und opfernden Liebe, die sich stärker erweist als aller Widerstand von außen und innen, stärker als der Welt Sinn, stärker als Naturdrang, stärker als Selbstsucht und Tod.

In der letzten Seligpreisung leuchtet das Bild dessen hervor, der die lebendige Offenbarung und die tatkräftige Verwirklichung des Himmelreichs unter den Menschen ist. Die Seligpreisung wendet sich damit von der allgemeinen Wahrheit zu deren lebendiger Erfüllung in Jesus selber. Er ist als der Sohn Gottes das Himmelreich in Person und verkündigt es den Armen, indem er ihnen die Gotteskindschaft verkündigt.

Er ist dadurch das Licht der Welt, und das Salz der Erde: d. h. der Bringer der Wahrheit, die alle Dunkel verschleucht, und der Ewigkeitskraft, die gegen alle Vergänglichkeit weihet. Gotteskindschaft erklärt alles und verbürgt alles: sie bedeutet Gotteserbschaft und Todesüberwindung. Sie fordert indes innere Befreiung von der Welt. Da im Gottesreich jeder für alle da ist, wie Gott selbst die Vatergüte ist, so ist jeder Bürger des Himmelreichs unmittelbar dazu berufen, für einen engern oder weitem Kreis der Verbreiter des Lichtes zu sein, das ihn selber erleuchtet, und der Spender des Salzes, das ihn selber schützt. Die Gerechtigkeit des Himmelreichs ist ursprüngliche, über die Sorge um das eigene Seelenheil hinausgehobene Wirksamkeit in Liebe für Licht und Leben. Das Bürgertum im Himmelreich ist Jüngertum Christi; dieses hinwieder ist notwendigermaßen irgendwie Apostolat der Liebe und des Lebendigmachenden Geistes. Die Welt ist nicht der wahre Lebensinhalt; aber sie ist auch nicht widergöttlich, so daß man sich aus ihr flüchten müßte: sie ist vielmehr wertvolles Material für die Erkenntnis der Wahrheit und für die Verwirklichung der sittlichen Vollkommenheit, für die Betätigung der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Die Welt will und soll vom Licht der höhern Wahrheit verklärt und erklärt, vom Salz der ewigen Lebensaufgabe durchdrungen und verewigt werden. Mt. 5, 13—20.

Die irdische Weltanschauung und Sinnesweise führt in allem, auch im Sittlichen und Religiösen, zur Herabstimmung und Entwertung. Indem sie in die Religion und Sittlichkeit eindringt,

nimmt sie dem Religiösen und Sittlichen das Licht und die Kraft. Das wird in der dritten Spruchgruppe dargetan. Die irdische Sinnesweise führt erstens zur Entzweiung der Menschen untereinander, zweitens zur Loslösung des Kultus von der Sittlichkeit, drittens zur Vergeltungssucht, Rechthaberei, Unversöhnlichkeit; viertens zur Loderung der Gemeinschaftspflicht, sogar in der Ehe; fünftens zum Mißbrauch des Göttlichen, um mittelst des Eides die vergänglichen Lebensinteressen zu schützen. Es gibt wohl eine Sittlichkeit und Religion, welche den Schutz und die Förderung der irdischen Interessen bezweckt, und hierzu die Gottheit anruft und den Gottesdienst übt. Sie ist recht; aber das Himmelreich ist sie nicht. Es gibt eine Sittlichkeit und Religion, zu der das bessere Ich hindrängt, die von unserm eigenen Gefühl wie von der öffentlichen Meinung getragen und empfohlen wird. Sie ist recht; aber das Himmelreich ist sie nicht. Die wahre Gerechtigkeit hat nicht nur das eigene Selbst im Auge, sondern das Ganze: Gott alles in Allen. Sie erstrebt das Höchste und ist darum überweltlich. Sie erstrebt das Schwierigste und ist darum nicht Gegenstand und Besiz, sondern Leben und Tatkraft. Darum das Wort: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Seid vielmehr vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Mt. 5, 20—48. Wer bedarf mehr der Liebe als der, dem das Licht der Wahrheit, das Salz des Lebens fehlt? Von dem sich die pharisäische Frömmigkeit wie die weltliche Sittlichkeit entrüstet abwenden? Der Mensch ist für den Menschen nicht nur Gegenstand des Genusses, sondern vor allem Aufgabe, um ihm zu Gott zu verhelfen. Je größer die Not, desto dringender die Liebe. „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Fasten, Almosen und Gebet, diese Werke der Frömmigkeit, sind nicht die Religion selber, vielmehr der Gefahr der Entartung und des Mißbrauchs ausgesetzt, aber doch wertvolle Übungen im Dienste der Religion. Das Gebet ist die hohe Schule der Innerlichkeit und Sammlung: die Religion ist das Innerlichste. Sie ist das Unendliche im Endlichen, die Sprengung der geschöpflichen Enge und Selbstsucht: darum zu fördern durch Übungen der Liebe im Almosen. Das Himmelreich ist das Schwierigste: Tatkraft, Selbstvervollkommnung, Selbstverleugnung: darum zu

fördern durch Fasten und alle Übungen, welche die Herrschaft über sich selber, über die eigene Behaglichkeit betätigen und steigern. Es gibt sogar ein Wort Jesu, eine gewisse Art böser Geister könne nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden. Die Übungen der Frömmigkeit sollen nicht gepflegt werden, um die Religion wie eine Last zu erledigen, sondern in Freude und hochherziger Hingabe an das Innerlichste, Schwierigste, Weitesten.

Das Gebet hat die dreifache Aufgabe, die Klarheit (Mt. 6, 19—23), sowie die Einheit und Festigkeit des inneren Lebens (24—30), endlich die innere Freiheit gegenüber den Pflichten, Sorgen und Gütern des Erdenlebens (25—34) zu pflegen und zu steigern. Das Vaterunser ist das Gebet um das Himmelreich. Gott als der allein wahre Lebensinhalt soll zur Anerkennung, zur grundsätzlichen Aufnahme, zur gewissenhaften Durchführung, zur innerlichen Aneignung als Lebensnahrung des Geistes gelangen. Damit wird Sünde, Versuchung und Übel überwunden. Die Welt hört auf, Versuchung und Anstoß zu sein, wenn wir auf der Höhe der Bergpredigt stehen. Nichts ist durchaus ein Übel: alles kann und soll in ein Werkzeug des Guten umgewandelt und als Baumaterial des Himmelreichs für das höchste Leben Verwendung finden.

Welches ist Geist und Art der wahren Nächstenliebe? „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ Mt. 7, 1—5. Nicht Vergeltungssucht, sondern lebendigmachendes Wirken! nicht Ausbeutung der vorhandenen Mängel, um zu verderben und zu verurteilen, sondern der Wille, das Unvollkommene zur Reife, das Schwache zur Kraft, das Glühende zur Glut zu bringen. Der Wille sei die Kraft, um in allem an die Richtung zum Guten, nicht zum Schlimmen anzuknüpfen. Damit ist der abstrakte Rigorismus des Gesetzes verworfen: „Mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird euch zugemessen werden!“ Luc. 6, 37. Welch große Zusage! Nicht das Gesetz, sondern die Liebe ist der Maßstab der Vergeltung! „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Luc. 6, 36.

Die Nächstenliebe im Sinne der Bergpredigt hat nicht etwa die Aufgabe, die Lücken in der Barmherzigkeit Gottes auszufüllen. Sie braucht daher nicht kleinlich, aufdringlich und ängstlich zu sein. Mt. 7, 3—8; 23, 15. Sie ist von dem Bewußtsein getragen, daß das Geben und Helfen zur Gottähnlichkeit gehört und für jeden

um seiner eigenen Vervollkommenung willen notwendig ist. Die Nächstenliebe soll endlich den andern nicht in Unmündigkeit erhalten, sondern zur selbständigen Geistestüchtigkeit erziehen und anregen. „Was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das sollt ihr ihnen tun!“ Die Liebe erhält nicht in Abhängigkeit, sondern erzieht freie und starke Charaktere: sie wirkt nicht um des Dankes, sondern um der Vervollkommenung willen. Mt. 7, 7—12; 1. Kor. 13.

Mit drei eigenartigen Gedanken schließt die Bergpredigt. „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! wie wenige finden ihn! Dagegen zum Verderben ist der Weg breit und die Pforte weit!“ Ist das nicht ein bedenklicher Fatalismus? Es scheint so: allein das Himmelreich ist Geist, Tatkraft und Leben. Man kann darum ins Himmelreich nicht hineingetragen, nicht hineingefahren werden. Es braucht für jeden Gewalt, die sich die Pforte selber öffnet, die sich den Pfad selber bahnt. Darin besteht die Enge der Pforte, das Schmale des Pfades: selbstgebahnt!

Der gute Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, der schlechte Baum kann nicht gute Früchte bringen! Haben sich die guten und schlechten Bäume selbst gemacht? — Auch dieses Wort Christi bedeutet keinen Fatalismus. Denn das Himmelreich kann nicht als reife Frucht vom Baume gepflückt und genossen werden. Es muß als Same gewonnen werden, als eigenes Wachstum und als wahrer Lebensbaum. Die Unendlichkeit geht nur als Same eigenen Wachstums in uns hinein, als die Frucht fremden Wachstums nicht. Das Himmelreich ist ein Haus, das sich jeder selbst zu bauen hat — auf Felsengrund. Der Baumeister des großen Himmelreichs gibt uns Aufgabe, Grundlage, Vorbild und Material, auch Kunst, Geist und Kraft: aber nur damit wir selber den Bau aufführen und Gottes Stadt so in der unendlichen Mannigfaltigkeit eigenartigen Geisteslebens prange. Das Himmelreich ist Geist und Leben: denn es ist Gott in der Seele. Es ist die Einkehr Gottes in das von der Wahrheit erregte Denken, in den vom Kampf um das Gute ergriffenen Willen. Das ist die Bergpredigt: das Evangelium vom Himmelreich der Gottvereinigung durch Gottverähnlichung!
